Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 18. Juli 1884. Nr. 332.

Deutschland.

Berlin, 17. Juni. Die kronprinzlichen Herrschaften gedenken, da die Nachrichten über das Befinden der Prinzessin Wilhelm und des neugeborenen Prinzen durchaus zufriedenstellend lauten, nunmehr bald mit ihren jüngsten Töchtern, den Prinzessinnen Victoria, Sophie und Margarethe, ihre längst beabsichtigte Reise zum Besuche der Königin Victoria nach England anzutreten. Die Kronprinzessin fährt täglich zwei Mal vom Neuen Palais nach dem Marmorpalais, um dort mehrere Stunden bei ihrer Schwiegertochter zu verweilen. Ueber die Taufe des jüngsten Sprößlings hat sich der Kaiser die nähere Entscheidung vorbehalten. Man erzählt sich, was jedoch nicht verbürgt werden kann, daß als Tauftag einer von zwei in der preußischen Königs-Familie bedeutungsvollen Tagen des August in Aussicht genommen sei; es solle dies entweder der 14. August, der Geburtstag des Prinzen Heinrich, oder der 24., der 11. Sonntag nach Trinitatis sein, der Vermählungstag der Prinzessin Marie, ältesten Tochter des Prinzen Friedrich Karl, mit dem Prinzen Heinrich der Niederlande.

— Ueber die Ankunft des deutschen Kaisers in Gastein bringt die Wiener „Presse" folgenden ausführlicheren Bericht:

„Kaiser Wilhelm hatte vor der Villa „Solitude" den Wagen halten lassen, daselbst die auf ihn wartende junge Gräfin Lehndorff begrüßt und ein prachtvolles Bouquet von ihr mit Worten wärmsten Dankes entgegengenommen. Als der kaiserliche Wagen vor dem Badeschlosse vorfuhr, intonirte die dort aufgestellte Kapelle die deutsche Hymne und das Publikum brach in Hochrufe aus. Der Kaiser dankte nach allen Seiten hin sehr freundlich, stieg ohne Mithülfe aus dem Wagen und begrüßte den Statthalter mit den Worten: „Ich freue mich, Sie wieder zu sehen. Ist Kaiser Franz Josef wohlauf? Ich habe gehört, daß er in Pola gewesen und dem Flottenmanöver beigewohnt hat. Muß von der Hitze dort viel gelitten haben. Ich freue mich schon, ihn recht bald zu umarmen!" Hierauf begrüßte der Kaiser die übrigen Herren und sprach längere Zeit mit dem Grafen Chorinsky und dem Bürgermeister Straubinger, welch Letzterem gegenüber der Kaiser seiner Freude Ausdruck gab, wieder in Gastein zu sein. Mit elastischen Schritten stieg der Monarch nun die Freitreppe empor, nahm mehrere ihm von Damen und Kindern überreichte Bouquets entgegen, verabschiedete sich dann von dem Grafen Thun und den übrigen Herren und begab sich in seine Appartements."

Die „N. Fr. Presse" berichtet über das erste Bad, welches Kaiser Wilhelm nahm:

Als der Monarch, geleitet von dem Bademeister, in die Kabine eintrat und die über der reisiggeschmückten Eingangsthür angebrachte Aufschrift „Willkommen" erblickte, sagte er in bewegtem Tone: „Gott ist wahrlich gnädig, daß er mich diesen herzlichen Willkommgruß noch einmal lesen ließ."

Kaiser Wilhelm wird, wie man berichtet, im Ganzen 21 Bäder nehmen und am 5. August seine Kur abschließen. Am 6. August Vormittags wird er abreisen, in Salzburg übernachten, am 7. August in Ebensee mit Kaiser Franz Josef zusammentreffen und mit diesem nach Ischl gehen. Sein Aufenthalt daselbst soll bis 10. August früh dauern. Prinz Wilhelm von Preußen, welcher um dieselbe Zeit dem österreichischen Kronprinzenpaare in Laxenburg eine Visite abstatten wird, soll mit dem Kronprinzenpaare vereint diese beiden Tage in Ischl verbringen und von dort, zugleich mit Kaiser Wilhelm, direkt nach Berlin zurückkehren. Die Herzogin von Weimar wird in den ersten Augusttagen zum Besuche des Kaisers Wilhelm in Gastein eintreffen. Die gewohnten Abend-Unterhaltungen werden diesmal nicht, wie alljährlich, in „Villa Solitude" stattfinden, da Graf und Gräfin Lehndorff momentan nicht anwesend sind.

— Für die „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung", welche auf der im Juni in Görlitz stattgehabten Generalversammlung beschlossen hat, den gemeinnützigen Bestrebungen mehr als bisher Förderung und Unterstützung zuzuwenden, giebt sich neuerdings ein erhöhtes Interesse kund. In den letzten Wochen sind, wie uns mitgetheilt wird, 27 Vereine und nahezu 100 persönliche Mitglieder neu angemeldet. Wie in Görlitz mitgetheilt wurde, beabsichtigt der Zentralausschuß der Gesellschaft, wenn die Kassenverhältnisse es irgend gestatten, vom nächsten Jahre ab außer Herrn Dr. Wislicenus-Wiesbaden noch einen zweiten offiziellen Redner für Vorträge in den der Gesellschaft beigetretenen Vereinen anzustellen. Die Ausführung dieses Planes wird gelingen, wenn die Mitglieder in den nächsten Monaten dem an sie durch die Generalversammlung gerichteten Ersuchen entsprechen, für die Zwecke der Gesellschaft in weiteren Kreisen Propaganda zu machen.

— In der preußischen Regierung besteht, wie man uns berichtet, die Absicht, eine Ueberlastung der bevorstehenden letzten Session des preußischen Landtages in der laufenden Legislaturperiode zu vermeiden. Welchen Umfang das Arbeitspensum neben dem Etat haben wird, ist allerdings noch nicht abzusehen. Der Nachricht, daß es zu einer Kreisordnung für die westlichen Provinzen kommen soll, wird aber vielfach Zweifel entgegengesetzt. Von den hochfliegenden Steuerreformplänen, von Schuldotationsgesetz und Erhöhung der Beamtengehalte, sowie von anderweiter Vertheilung der Grundsteuer ist es vorläufig ganz still geworden. Allem Anschein nach will man vor Allem den Ausfall der Reichstagswahlen und die Resultate der bevorstehenden Reichstagssession, welche ja der des Landtages vorangehen soll, abwarten, bevor man weitere Dispositionen trifft. Nach Annahme unterrichteter Personen würde denn auch der preußische Staatsrath mehr mit Anträgen Preußens beim Bundesrathe, als mit Fragen, die den nächsten Landtag betreffen, zuerst beschäftigt werden.

— Mehrfach ist der Versuch gemacht worden, eine neue Gattung Schießpulver, der die Bezeichnung „Holzpulver, genannt Schultzepulver", beigelegt ist, zur Postbeförderung einzuliefern. Das „Schultzepulver" dient als Jagd- und Scheibenpulver und gelangt in weißen, beziehentlich gelben Blechflaschen oder Blechbüchsen von 250 und 500 Gramm Inhalt zum Verkaufe. Holzkisten mit derartigen Blechbüchsen haben bei ihrer Einlieferung zur Post die äußere Bezeichnung „explosionsfreier präparirter Holzstoff" getragen. Das hier mehrerwähnte Pulver gehört nach einer Verfügung des Reichs-Postamtes zu denjenigen Gegenständen, deren Versendung mit der Post laut der Postordnung verboten ist. Unter Bezugnahme auf die Ausführungs-Bestimmungen zu der bezüglichen Stelle der letzteren sollen die Post-Anstalten sorgfältig darauf achten, daß „Schultzepulver" enthaltende Sendungen zur Postbeförderung nicht zugelassen werden.

— Einem Aufsatz des Herrn van der Leyen im amtlichen Archiv für Eisenbahnwesen über Villard und das Schicksal seiner Eisenbahn-Unternehmungen (Nordpacificbahn) entnehmen wir die interessante Angabe, daß der berüchtigte Spekulant Jay Gould, nachdem er seinen Nebenbuhler Villard erdrückt und dessen Bahn an sich gerissen hat, über ein Netz von 32,530 Kilometer gebietet. (Die deutschen Eisenbahnen haben eine Länge von 35,500 Kilometern.) Das Netz besteht in der Hauptsache aus den fünf Bahnen, welche den Verkehr zwischen dem atlantischen und stillen Ozean vermitteln, so daß Jay Gould, da die kanadische Pacificbahn noch nicht ausgebaut ist, die Verbindung zwischen beiden Ozeanen unbedingt beherrscht. Dazu kommt, daß Gould an den Eisenbahnen Mexikos stark betheiligt ist, viele Bahnen der östlichen Staaten, darunter die Newyorker Hochbahnen, mit verwaltet, daß er bei der großen Dampfer-Gesellschaft, welche den stillen Ozean befährt, eine einflußreiche Stellung einnimmt, und als Direktor der Western Union Telegraph Company (Kapital 86 Millionen Dollars) das gesammte Telegraphenwesen der Vereinigten Staaten beherrscht und ausbeutet. Thatsächlich ist er der König der Vereinigten Staaten. Es würde uns sehr wundern, wenn unter diesen Umständen der Gedanke der Verstaatlichung der Eisenbahnen und Telegraphen nicht auch drüben allmälig zum Durchbruch käme. Vielleicht ist es aber, wie in Frankreich, zu spät, und sind die Verkehrs-Anstalten bereits mächtiger als der Staat.

— Der „Reichsanz." veröffentlicht einen Erlaß des Herrn v. Goßler gegen die Choleragefahr an „sämmtliche königl. Regierungspräsidenten, bezw. Regierungen und Landdrosteien, sowie an den königl. Polizeipräsidenten von Berlin". Der Mangel an Raum macht eine vollständige Wiedergabe des ausführlichen Erlasses unmöglich. Wir beschränken uns demnach für heute auf die Mittheilung der wichtigsten sanitärischen Verordnungen:

1) Straßen und Plätze der Ortschaften sind von faulenden und fäulnißfähigen Substanzen rein zu halten, die Einleitung derartiger unreiner Flüssigkeiten aus Haushaltungen und gewerblichen Anlagen in Rinnsteine 2c. ist thunlichst zu verhindern, und wo dies nicht in genügendem Maße geschehen kann, sind die Entwässerungs-Anlagen häufig, wo möglich durch Spülung mit Wasser zu reinigen. Die Dungstätten auf den Höfen oder in der Nachbarschaft der Wohnungen in ländlichen Ortschaften sind derartig herzustellen und zu halten, daß eine Verunreinigung des Bodens und namentlich der etwa in der Nähe befindlichen Brunnen verhütet wird. Für die rasche Abführung der Schmutzwässer aus der Nähe der Häuser ist Sorge zu tragen und deren Einleitung in etwa vorhandene Senkgruben am Hause zu vermeiden. Abtrittgruben sind, so lange die Cholera nicht im Orte ist, häufig zu räumen, und es werden bei dieser Gelegenheit fehlerhaft angelegte oder durchlässig gewordene Gruben ordnungsmäßig herzustellen sein. Während der Herrschaft der Epidemie dagegen ist die Räumung, wenn thunlich, zu unterlassen. Eine Desinfektion von Abtrittsgruben und Bedürfnißanstalten ist der Regel nach und an den dem öffentlichen Verkehr zugänglichen Anlagen dieser Art (Eisenbahnstationen, Gasthäusern und dergl.) erforderlich, deren Benutzung durch Cholerakranke zu besorgen ist. Wie bei den Abtrittsgruben ist auch die Räumung verunreinigter Wasserläufe (alter Gräben, Kanäle und dergleichen) zu bewirken, bevor die Gefahr der Cholera unmittelbar droht.

2) Wo Wasserleitungen bestehen, ist die Benutzung vorhandener Brunnen, welche das Wasser aus dem Untergrunde des Ortes erhalten, thunlichst auszuschließen, und zwar sowohl, was die Entnahme von Trinkwasser als die von Haushaltungswasser betrifft. Wo Brunnen benutzt werden müssen, ist zu prüfen, ob das Wasser in gesundheitsgefährlicher Weise verunreinigt ist oder ob nach Beschaffenheit und Lage des Brunnens (Nachbarschaft von Jauchegruben, Abtritten 2c.) eine Verunreinigung anzunehmen ist. Unreine oder verdächtige Brunnen sind zu schließen.

3) Dem Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln ist besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und eine Ueberwachung desselben nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 14. Mai 1879 mit möglichster Strenge auszuführen, um den Verkauf und das Feilhalten verdorbener oder sonst gesundheitsgefährlicher Nahrungs- und Genußmittel zu verhindern.

4) Bezüglich der Wohnungen ist auf Reinlichkeit im Allgemeinen und besonders auf eine ordnungsmäßige Beseitigung der Abfälle hinzuwirken. Auch ist, soweit es polizeilich geschehen kann, einer Ueberfüllung der Räumlichkeiten entgegenzutreten. Eingehender Kontrole sind namentlich zu unterwerfen Herbergen, Logir- und Kosthäuser, Massenquartiere der Arbeiter, die Wohnungen der ärmeren Bevölkerungsklassen, sowie diejenigen Räume, welche von den bei öffentlichen Arbeiten (Chaussee-, Eisenbahn- 2c. Bauten) beschäftigten Arbeitern zum Wohnen benutzt werden. Vorzugsweise Beachtung ist solchen Grundstücken und Wohnungen zuzuwenden, welche bei früheren Epidemien besonders stark und häufig von der Cholera heimgesucht worden sind. Wohnungen, deren Benutzung eine ernste Gefahr für die Gesundheit mit sich bringt, sind, wenn die vorhandenen Mängel sich nicht abstellen lassen, zu schließen.

Der Erlaß schreibt ferner die Maßregeln vor, welche gegen die Einschleppung von Frankreich her zu treffen sind, und die Schritte, die im Fall des Ausbruchs der Cholera an einem Ort gethan werden müssen. Der Erlaß kommt dabei auf das charakteristische Resultat hinaus: Bei Ausführung dieser Maßregeln ist thunlichst Alles zu vermeiden, was Aufregung oder Beunruhigung in die Bevölkerung hineintragen könnte. Die Bevölkerung muß auf der einen Seite die Ueberzeugung gewinnen, daß die mit der Fürsorge für die öffentliche Gesundheit betrauten Behörden mit vollem Ernst und mit voller Hingebung ihre Pflicht thun, auf der anderen Seite aber wird sie sich auch der Erkenntniß nicht verschließen dürfen, daß das, was die Behörden verlangen und anordnen, nichts Anderes ist, als was unter allen Voraussetzungen den öffentlichen Gesundheitszustand zu heben und zu fördern geeignet ist, und daß ein Jeder, welcher sich der Mäßigkeit und der Reinlichkeit an seinem Körper, wie in seiner Umgebung befleißigt und in Fällen der Erkrankung — insbesondere der Verdauungsorgane — baldigst ärztliche Hülfe in Anspruch nimmt, nicht allein für sich selbst am Besten sorgt, sondern auch die auf das allgemeine Wohl gerichteten Anstrengungen der Behörden am wirksamsten unterstützt. Es ist zu wünschen, daß die verschiedenen Punkte dieser Vorschrift von jedem Einzelnen gewissenhaft befolgt werden mögen. Hier ist ja gerade ein Feld, wo der Einzelne, indem er für sich sorgt, auch zugleich das allgemeine Beste auf das Wirksamste mit vertritt.

— Offiziöser Meldung zufolge betrachtet man in hiesigen politischen Kreisen den Zwischenfall, der durch die der deutschen Fahne gelegentlich der Feier des französischen Nationalfestes am 14. d. Mts. in Paris zugefügte Unbill herbeigeführt wurde, in Folge der Erklärungen des hiesigen französischen Botschafters als erledigt. Ferner wird der „Köln. Ztg." aus Paris berichtet, daß die Angabe, der deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe habe am Dienstag im Quai d'Orsay einen Besuch gemacht, nicht begründet sei, im Gegentheil erschien der Minister des Auswärtigen, Ferry, Dienstag Abend in der deutschen Botschaft und hinterließ, da er den Botschafter nicht fand, seine Karte. Als Ferry diesen Morgen 11 Uhr seinen Besuch wiederholte, sprach er dem Botschafter das lebhafteste Bedauern der Regierung über den Zwischenfall aus. Zugleich zeigte er dem Fürsten Hohenlohe an, daß er das Verfahren, wie der Polizei-Kommissar Gallien vorgegangen, der die Ausschreitungen nicht verhindert habe, für durchaus tadelnswerth und unverzeihlich halte. Ferry fügte hinzu, er habe es für seine Pflicht gehalten, Gallien sofort zu entlassen.

Es verlohnt sich, die Vereine aufzuzählen, welche den Zug zur Straßburg-Statue bildeten und den Fahnen-Tumult herbeiführten. Es waren da die Patriotenliga mit Herrn Deroulede an der Spitze, das Schullehrer-Seminar, die Handels-Hochschule, das Ackerbau Institut, die chemische Schule, das Laboratorium der Sorbonne, die Lyceen St. Louis, Charlemagne, Louis-le-Grand, Henri IV. u. s. w., das elsaß-lothringische Orpheon, die elsässische Union, der Cercle der Elsaß-Lothringer, die „Patrioten der Charente", geführt von dem Abgeordneten Ducland, Turn-Vereine u. s. w. Das waren die „Gassen-Jungen" der französischen Blätter, welche die gefährliche Demonstration auf dem Gewissen haben.

— Aus Aden wurde bereits kurz berichtet, daß der dortige britische politische Resident sich, begleitet von den britischen Kanonenbooten „Arab" und „Ranger" und einem indischen Regierungsdampfer, nach Berbera begeben hat, um diesen Ort namens der britischen Regierung zu annektiren. Die Stadt liegt an der afrikanischen Küste des Meerbusens von Aden und bildet den Ausgangspunkt des dortigen Karawanen-Handels nach dem Innern von Afrika. Der englische Handstreich sieht sich so an, als sollte, im Hinblick auf Abyssinien, der Festsetzung der Franzosen in Olok ein Paroli geboten werden.

Aus Elsaß-Lothringen, 16. Juli. Die Besorgniß, daß die Cholera auch in unser Ländchen eindringen möchte, ist hier groß und leider auch gerechtfertigt. Kein Theil des deutschen Reiches ist, wie die Verhältnisse nun einmal liegen, so sehr dem Eindringen dieser Epidemie ausgesetzt, wie gerade Elsaß-Lothringen. Die Beziehungen der Städte Mülhausen, Straßburg, Metz und anderer Landestheile zu allen Gegenden Frankreichs sind so mannigfaltig, daß eine Einschleppung nur zu leicht möglich ist. Es sind bereits aus Südfrankreich verschiedene Flüchtlinge bei ihren hiesigen Verwandten eingetroffen, ohne indeß bisher den Keim zur Cholera mitgebracht zu haben. Bräche indeß die Seuche in Paris aus, so würde sie schwerlich von hier fern gehalten werden können. Bis jetzt hat die elsaß-lothringische Regierung irgend welche Grenzsperre gegen Frankreich nicht eingeführt. Wenn auch durch eine solche das Eindringen der Epidemie wohl nicht endgültig aufgehalten werden kann, so dürfte sie doch vielleicht geeignet sein, das Eindringen zu verzögern.

Ausland

Paris, 16. Juli. (K. Z.) Die Angabe hiesiger Blätter, Fürst Hohenlohe habe gestern im Quai d'Orsay einen Besuch gemacht, ist nicht begründet, im Gegentheil erschien der Minister des Auswärtigen, Ferry, gestern Abend in der deutschen Botschaft und hinterließ, da er den Botschafter nicht fand, seine Karte. Als Ferry diesen Morgen 11 Uhr seinen Besuch wiederholte, sprach er dem Botschafter das lebhafteste Bedauern der Regierung über den Zwischenfall aus. Zugleich zeigte er dem Fürsten Hohenlohe an, daß er das Verfahren, wie der Polizeikommissar Gallien vorgegangen, der die Ausschreitungen nicht verhindert habe, für durchaus tadelnswerth und unverzeihlich halte. Ferry fügte hinzu, er habe es für seine Pflicht gehalten, Gallien sofort zu entlassen. — In Betreff der Person des „Prussien", der beschuldigt wurde, Beleidigungen gegen Frankreich ausgestoßen zu haben, bin ich im Stande, zu erklären und im Nothfalle zu beweisen, daß die ganze Geschichte vollständig erfunden ist. Ich kenne den Namen des

Herrn der ein baierischer Doktor der Philosophie ist. war aus Neugier zu dem Standbilde der Stadt Straßburg gegangen und hatte sich durchaus schweigend verhalten, bis er von jemand gefragt wurde, ob er ein Deutscher sei. Da er des Französischen nur unvollkommen mächtig ist, so antwortete er nur einige Worte, um die Frage zu bejahen, worauf die Volksmenge auf ihn einzuhauen begann. Er ergriff hierauf die Flucht. Kein anderer sprach ein Wort, das für Frankreich mißliebig erscheinen konnte. Ich verbürge die Richtigkeit dieser Darstellung. Ob Deutschland andere Schritte thun wird, läßt sich nicht sagen, aber nach den freiwilligen Entschuldigungen und nach der Entlassung Galliens gilt es für wahrscheinlich, daß der Vorfall beigelegt ist.

— „Figaro" ist bisher das einzige Pariser Blatt, das anständig genug ist, zuzugestehen, die Geschichte von einem angeblichen Deutschen, der am Konkordienplatz gerufen hätte: „Nieder mit Frankreich!" sei erlogen und die Wahrheit sei, daß ein Franzose den Demonstrirenden zugerufen habe: „Hier die französische Fahne aufzupflanzen, ist kein Verdienst; thut das in Straßburg!"

London, 15. Juli. Der Pariser Korrespondent des „Standard" berichtet über eine Unterredung, welche er mit dem Geschäftsführer des Hotel Continental in Paris über den bedauerlichen Zwischenfall vom 14. d. gepflogen. Derselbe sagte u. A.:

„Das Hotel ist im Wesentlichen ein internationales Etablissement. Unsere Kunden sind Leute aus jedem Lande der Welt und wir schmücken unsere Fenster und Balkons für das Nationalfest stets mit den Fahnen einer jeden Nation. Viele Preußen sind unsere Gäste, und da wir nicht Krieg mit Deutschland führen und da die Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Deutschland seit länger als dreizehn Jahren zu Ende sind, glaubten wir, daß es nur ein gewöhnliches Merkmal der Höflichkeit gegen unsere deutschen Kunden sein würde, ihre Fahne, zusammen mit den Flaggen Englands, Belgiens, Italiens, Spaniens, Oesterreichs, der Türkei, Rußlands und den übrigen fremden Ländern, auszustecken. Es ist nicht richtig, wie behauptet worden, daß die deutschen Fahnen hervorstechend waren. Ich versichere Sie, daß die zwei deutschen Flaggen weniger hervorstechend als die anderer Nationen ausgesteckt wurden. Gegen $10^1/_2$ Uhr wurde meine Aufmerksamkeit auf eine ziemlich imposante Kundgebung vor dem Hotel in der Rue de Rivoli gelenkt. Es war der übliche jährliche Aufzug der elsaß-lothringischen Vereine, der dort auf seinem Marsche zur Straßburg-Statue Halt gemacht hatte. Es scheint, daß die Entfaltung der preußischen Fahne Anstoß erregt hatte und lärmend wurde ihre Entfernung verlangt. Ich versprach, daß dies geschehen solle. Ich hielt es für eine höchst ungerechte und unerhörte Beleidigung für eine Nation, mit welcher die französische Regierung auf freundlichem Fuße lebt allein ich sah, daß ein Widerstand nichts fruchten würde, und um eine Ruhestörung zu vermeiden, ließ ich die zwei preußischen Flaggen herunternehmen. Der Aufzug setzte dann seinen Marsch nach dem Konkordienplatze fort, aber auf seiner Rückkehr machte er in der Rue de Rivoli vor dem Hotel abermals Halt. Die Volksmenge war größer und in ihrer Haltung drohender als vorher. Die Leute waren nicht zufrieden damit, daß ich die Fahnen hatte einziehen lassen, sondern verlangten, daß dieselben ihnen übergeben werden sollten. Dazu konnte ich mich nicht recht verstehen und sagte demnach den vier Delegirten der Kundgebung, die das Hotel betreten hatten, um die Fahnen zu verlangen, daß dieselben weggesandt worden wären. Einer derselben sah indeß eine der anstößigen Fahnen in einem Winkel stehen. Er ergriff sie und warf sie der Volksmenge zu, welche sie in Stücke riß und verbrannte. Die andere Fahne war dicht neben der großen Einfahrt in der Rue Castiglione ausgesteckt worden. Es war die Vorsichtsmaßregel getroffen worden, die Thore zu schließen, allein in wenigen Minuten waren die Spiegelglasfenster zerschmettert von dem Volkshaufen, der die Rue de Rivoli verlassen hatte und der jetzt entschlossen war, die andere preußische Fahne zu erlangen. Ich wollte sie nicht aus den Händen geben, allein der Polizeikommissar übergab sie dem Volke, welches sie in Fetzen riß und verbrannte." Hier (schreibt der Korrespondent) unterbrach ich den Geschäftsführer des Hotels mit der Frage, ob er wirklich sagen wolle, daß es der Polizeikommissar war, der die Fahne der Volksmenge reichte. Er fuhr fort: „Ja, ich sagte so: aber ich weiß wohl, daß es eine ernste Sache ist, und überhaupt kann ich nicht behaupten, daß der Polizeikommissar sie dem Pöbel wirklich mit eigener Hand übergab. Es waren viele Leute mit ihm, und wenn es nicht der Kommissar gewesen, war es einer seiner Freunde, die dicht neben ihm standen."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 18. Juli. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute das unterm 11. Juli cr. vom Kaiser vollzogene Gesetz betreffend die Abänderung der Maß- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868. Danach ist der bisher noch zulässig gewesene Gebrauch der älteren Maße und Gewichte neben den neuen fortan nicht mehr gestattet. Die Grundlage des Maßes und Gewichtes, sagt das Gesetz in § 1, Artikel 1, ist das Meter. Das Meter ist die Einheit des Längenmaßes. Aus demselben werden die Einheiten des Flächenmaßes und des Körpermaßes — Quadratmeter und Kubikmeter — gebildet. Das Gewicht des in einem Würfel von einem Zehntel des Meter Seitenlänge enthaltenen destillirten Wassers im luftleeren Raume und bei der Temperatur von + 4 Grad des hundertheiligen Thermometers bildet die Einheit des Gewichtes und heißt das Kilogramm. — Nach diesen beiden Einheiten für Maß und Gewicht werden die ferneren Maßeinheiten zur Bezeichnung von Theilen und Vielfachen derselben bestimmt.

— Seitens des hiesigen Gartenbau-Vereins sind die Garten- und Landbesitzer schon mehrfach auf die Ausrottung des gefährlichen Unkrautes Galinsoga parviflora (sogen. Franzosenkraut) aufmerksam gemacht worden. Dasselbe tritt auch in diesem Jahre wieder in vermehrtem Maßstabe auf und ist jetzt gerade am vollkommensten entwickelt, weshalb auch jetzt die höchste Zeit zur Vertilgung desselben ist. Diese geschieht am besten durch sorgfältiges Ausreißen und Verbrennen der Pflanzen. Um jedem Interessenten, der das gefährliche Wucher-Unkraut bisher aus Unkenntniß ignorirte, Gelegenheit zu geben, dasselbe kennen zu lernen, hat der genannte Verein seit heute gut ausgebildete Exemplare in sämmtlichen hiesigen Blumenläden, sowie in der Samenhandlung von Alb. Wiese, Frauenstr. 34, frei zur Ansicht ausgestellt.

— Gestern Abend fand eine Versammlung des Neuen Stettiner Händler-Vereins in P. Devantiers Saal statt, welche jedoch nur schwach besucht war. In einer früheren Sitzung hatte der Verein bereits die Absendung einer Petition an die königl. Polizeidirektion beschlossen, auf welche bisher keine Antwort erfolgt ist und sollen, falls die Antwort der königl. Polizei-Direktion nicht bald eintrifft, weitere Schritte bei der Regierung gemacht werden. Die Petition richtet sich besonders gegen das Treiben derjenigen Frauen und Kinder, welche, ohne im Besitz eines Hausirscheines zu sein, in den Häusern sowohl wie auf den öffentlichen Märkten Produkte feilbieten. Hierdurch, so wird behauptet, erleiden nicht nur die Händler, welche zu hohen Steuern herangezogen werden, beträchtlichen Schaden, sondern das Publikum ist auch nicht sicher, daß die von diesen Verkäufern feilgebotenen Waaren der Gesundheit zuträglich sind. Mit Recht wurden diese Verkäufer „fliegende Händler" genannt, weil sie bei der Annäherung eines Exekutivbeamten mit größter Hast davoneilen und sich den Blicken des Beamten und damit einer Anzeige wegen unberechtigten Handels entziehen. Ferner wird in der Petition die Konkurrenz der Molkereien beleuchtet und schließlich an die Polizei die Anfrage gerichtet, was sich dagegen thun lasse und, falls erwünscht, die Beihülfe des Vereins angeboten. — Ferner kam das Treiben auf den Vormärkten am Bollwerk zur Sprache. Obwohl den Produzenten aus den umliegenden Ortschaften durch Polizei-Verordnung nur an bestimmten Tagen zu bestimmter Stunde der Verkauf ihrer Produkte gestattet sei, würde der Verkauf doch bereits sofort beim Landen des Fahrzeuges ohne Rücksicht auf die von der Polizeibehörde vorgeschriebene Zeit begonnen. Der Verein beschließt, durch eine Petition die königl. Polizeidirektion zu ersuchen, daß die den Verkehr auf den Vormärkten betreffende Polizeiverordnung aufs strengste durchgeführt werde.

— Zur Lohnbewegung. Von Seiten der streikenden Schneider wurde gestern eine Kommission von 9 Mitgliedern gewählt, welche heute mit einer Anzahl Geschäftsinhaber in Verhandlung traten. Letztere sind erbötig, die Forderungen gemäß dem aufgestellten Tarif für bessere Arbeiten zu bewilligen, dagegen wünschen sie, daß die Preise für geringere Arbeiten auf dem Tarif niedriger gestellt werden. Die obengenannte Kommission ist auch ermächtigt, bei geringen Arbeiten Abstufungen in den Preisen eintreten zu lassen, auf alle Fälle sollen dann jedoch die Preise für Kinder-Garderobe ausgeschlossen sein. Trotzdem Kinder-Garderobe meist nur von Mädchen und Frauen hergestellt wird, sind jetzt die dafür gezahlten Preise so gering, daß dabei bei der angestrengtesten Thätigkeit kaum der Lebensunterhalt erschwungen werden kann. Es ist zu erwarten, daß eine Einigung erzielt und die Arbeit am Montag in 8 Geschäften wieder aufgenommen werden wird. — Von Seiten der Berliner Konfektionsarbeiter ist das hiesige Streik-Komitee um Uebermittelung des hier aufgestellten Lohntarifs und um Nachricht über den Verlauf der hiesigen Lohnbewegung ersucht worden. In Berlin beabsichtigen, wie wir hören, auch die Schneider für Damen-Konfektion eine Lohnbewegung.

— Ein seltener und werthvoller Fund ist dieser Tage von Fischern der benachbarten Ortschaft Werben bei Stargard gemacht worden. In ihrem Netz zogen dieselben aus dem Grunde des Madüesees unter anderer Beute auch ein Schwert, offenbar aus dem Mittelalter herrührend, mit silbernem, goldverzierten Griff und Stahlklinge, letztere noch besonders wohl erhalten. Das interessante Fundobjekt ist einstweilen in behördliche Verwahrung gegeben und soll demnächst an das hiesige Alterthumsmuseum eingeliefert werden.

Aus den Provinzen.

Demmin. Das Resultat der bereits erwähnten, am Sonnabend hier gepflogenen Verhandlungen über den Bau der Eisenbahnen von Demmin nach Malchin wird jetzt des Näheren dahin angegeben: 1) daß der Bauunternehmer Donath aus Berlin sich bereit erklärte, die Bahn zum Preise von 2,140,000 Mark (circa 49,000 Mark pro Kilometer inkl. Betriebsmittel, ohne Brückenbau) zu bauen, 2) daß das Baukapital aufgebracht werden soll: a. durch die Landeshülfe des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin 578,750 Mark, b. durch eine anderweitige Beihülfe 61,250 Mark, c. durch Ausgabe von Stammprioritäts-Aktien im Betrage von 1,000,000 Mark, welche der Unternehmer an Zahlungsstatt annehmen will, d. durch Unterbringung von Stammaktien im Betrage von 500,000 Mark, in Summa 2,140,000 Mark. Die letztgenannten 500,000 Mark Stammaktien werden in der Weise untergebracht, daß 1) der Bauunternehmer Donath 200,000 Mark übernimmt, 2) daß die Stadt Demmin 100,000 Mark unterzubringen hat, und 3) die Städte Malchin, Neukahlen, Dargun zusammen 200,000 Mark zu decken haben. Der Unternehmer Donath will ferner die Bahn auf 10 Jahre in Pacht übernehmen und den Stammaktionären rücksichtlich des unterzubringenden Stammaktien-Kapitals $2^1/_2$ Prozent pro Jahr garantiren.

Demmin. Die Intendantur des 2. Armeekorps hat den Professor der Geologie zu Greifswald, Herrn Dr. Scholz, zur Abgabe eines Gutachtens aufgefordert, ob Bohrungen zum Zwecke der Beschaffung guten Wassers für die Kasernen in Demmin Aussicht auf Erfolg haben würden. Wie das „Demminer Tageblatt" hört, wird dieses Gutachten in bejahendem Sinne abgegeben werden.

Kunst und Literatur.

Lübke, Grundriß der Kunstgeschichte. Neunte durchgesehene Auflage mit 619 Holzschnitten. Stuttgart, Ebner und Seubert.

Das Buch ist seit Kuglers Kunstgeschichte unstreitig das bedeutendste Buch, welches die gesammte Geschichte der Baukunst, der Bildnerei und Malerei zusammenfaßt und durch ausgezeichnete Holzschnitte anschaulich und lebendig macht. Der Verfasser ist einer der ersten Kenner der Künste in unserer Zeit und durch leichte Darstellung, wie durch treffende Charakteristik gleich ausgezeichnet. Wir können das Buch warm empfehlen. [162]

Löbe, Handbuch der rationellen Landwirthschaft. Weimar bei Voigt.

Der Verfasser, auf landwirthschaftlichem Gebiete rühmlichst bekannt, giebt hier in einem starken Bande eine höchst instruktive Behandlung aller in dies Gebiet einschlagenden Verhältnisse und 202 Abbildungen der bewährtesten Maschinen und Geräthe. Jeder Landwirth wird das Buch mit Vergnügen lesen und dabei reiche Belehrung finden. [163]

Vermischte Nachrichten.

— Der Fremdenverkehr in Berlin hat auch in dieser Saison gegen das Vorjahr eine eigene Gestaltung angenommen. Die Russen, welche früher wenigstens noch sporadisch auftraten, sind ganz ausgeblieben, und das beklagen unsere Geschäftsleute schwer, denn in Berlin und Paris waren und blieben doch immer die Russen die besten Käufer. Nicht die Furcht vor der Cholera in Frankreich hält die östlichen Nachbarn zurück, sondern der niedrige Stand der russischen Valuta, natürlich ist ja auch eine Portion politischer Verstimmung mit im Spiele. Wie Privatnachrichten aus informirter Quelle besagen, reisen die Russen dafür sehr viel im eigenen Lande, und nachdem dort die Verkehrsmittel durch den Bau von Eisenbahnen sich gebessert haben, geht der Russe auch einmal gern in die eigene Hauptstadt, nach Petersburg. Die Engländer, welche in den letzten Jahren einen gewissen Zug nach Deutschland zeigten, scheinen sich in Berlin nicht ganz wohl befunden zu haben. Sie ziehen Dresden vor und in der sächsischen Hauptstadt hat sich bereits eine ganze englische Kolonie angesiedelt. Die Schweden und Norweger sind gleichmäßig stark, wie im Vorjahre, vertreten, die Franzosen gleichmäßig schwach. Dagegen sollen es die Pariser Geschäftsleute durchaus nicht ungern sehen, daß die Deutschen in diesem Jahre zahlreicher als sonst nach der französischen Hauptstadt kommen und dort reiche Einkäufe machen. Auffällig sind in diesem Jahre die großen Reisekarawanen der Amerikaner, welche in ganzen Heerden unter Führung eines Reisemarschalls auftreten. Unsere Kaufleute Unter den Linden sind jedoch gerade von diesen letzteren Gästen durchaus nicht entzückt. Die Art und Weise, wie dieselben nämlich Geschäfte besuchen, mag ja in Amerika üblich sein, bei uns aber ist sie zum Mindesten — ungewöhnlich. Mit dem Hut auf dem Kopf, ohne ein Wort des Grußes, tritt Bruder Jonathan in den Laden, besieht alle Auslagen, befühlt alle ihm zugänglichen Gegenstände und verläßt dann ohne etwas zu kaufen, ohne ein Wort des Dankes und der Entschuldigung, und selbstverständlich ohne Gruß den Laden. Siebzehn solcher Gäste hatte ein bekanntes großes Geschäft Unter den Linden an einem Tage zu überstehen. Der Achtzehnte aber übertraf sie alle Er öffnete selbst die Auslage-Kasten, faßte mit seinen feuchten Fingern die feinen Bronzewaaren an, zog Schmuckgegenstände aus dem Etui und legte sie dann nicht wieder hinein. Zum Schluß fand er einen Parfümstreuer in Elephantenform, der leider mit kölnischem Wasser gefüllt war. Mit diesem parfümirte er sich von oben bis unten, nickte befriedigt und verließ ohne Gruß den Laden. Der Berliner Kaufmann aber stand da, starr und stumm, denn so etwas war ihm wirklich noch nicht vorgekommen.

— In der Nacht zum Sonntag ist die Wittwe des allverehrten, einstigen Präsidenten des preußischen Abgeordnetenhauses, des Oberbürgermeisters von Prenzlau, Frau Johanna Grabow, ihrem vor zehn Jahren im Tode vorausgegangenen Gatten gefolgt. Sie war eine Schwester des verstorbenen Gymnasialdirektors Techow, der Jahrzehnte hindurch in seiner Partei und im ganzen Landtage eine angesehene Rolle gespielt hat, und stammte, wie dieser, aus Bromberg. Seit vier Jahren hatte sie auch den Tod dieses ihres Bruders zu betrauern. Grabow starb am 15. April 1875, Techow am 18. Mai 1880, Frau Johanna Grabow, geb. Techow, am 12. Juli 1884.

— (Eine neue Art von Submission an den Mindestfordernden.) In einem preußischen Dorfe war wörtlich folgende Bekanntmachung publizirt: Am 19. Juli d. J., Nachmittags 7 Uhr, steht im hiesigen Schulzenamte ein Termin an, in welchem die elternlose Elsbeth Kreutzke zur Erziehung, Pflege und Kleidung an den Mindestfordernden abgegeben werden soll Hierauf reflektirende Personen werden hiermit eingeladen. Der Zuschlag bleibt dem Gemeindevorstand vorbehalten. Neu Lietzegöricke, den 9. Juli 1884. Der Gemeindevorstand. — Ein Kommentar hierzu ist wohl überflüssig.

— Die Chinesen scheeren sich bekanntlich die Kopfhaare so weit ab, daß nur ein kleines, dünnes Büschel stehen bleibt, dem dafür um so größere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dieses Zöpfchen wird Penze genannt und bildet in den chinesischen Steuertabellen eine sehr wichtige Rubrik. Die Penzes sind nämlich nach ihrer verschiedenen Länge und Dicke mit einer gewissen Taxe belegt. Jeder Chinese pflegt seinen Zopf auf das Sorgfältigste zu erhalten. Wehe dem Gegner, der diesen antasten oder wohl gar ausreißen wollte; dies würde blutige Rache nach sich ziehen. Wenn daher zwei Chinesen an einander gerathen, so wickeln sie vor allen Dingen ihre Penzes um den Kopf. Die Augenblicke, welche dabei vergehen, sind häufig genügend, um die erste Hitze der Beiden abzukühlen, so daß, Dank den Penzes, manche Prügelei durch diesen Aufenthalt vermieden wird. „Ob man eine so praktische Mode nicht auch bei uns in gewissen, besonders rauflustigen Gegenden einführen sollte?" — fragt mit Recht ein amerikanisches Blatt.

— Die erste Garderobe für den jüngst geborenen Prinzen, Sohn des Prinzen Wilhelm, ist bei einer Modistin in Berlin in Arbeit gegeben worden. Die Kronprinzessin hatte gestern die Inhaberin des Magazins nach Potsdam in das Neue Palais befohlen und dort mit der eingehendsten Genauigkeit jedes einzelne Stück der Wäsche, der Kleidchen, Häubchen, Mäntel u. s. w. besprochen und bestimmt. Die Freude im kronprinzlichen Hause über das „neue Baby" ist eine große und innige, und die hohe Großmama äußerte wiederholt, daß sie selbst bei der Auswahl ihrer eigenen Brauttoilette kaum glücklicher gewesen sei als jetzt, wo sie für ihre Enkelknaben sorgen dürfe.

Hannover, 16. Juli. Der „Hannov. Kour." bringt folgende Mittheilung von hier: Ein $3^1/_2$pfündiger Champignon! Wir hatten heute früh Gelegenheit, eine höchst interessante Naturseltenheit zu bewundern. In dem Garten des Herrn W. zu Limmer, in welchem Champignons nicht gezogen werden, ist ein solcher von dem oben angegebenen Gewicht gewachsen; derselbe hat Größe und Form eines tüchtigen Kürbis, und zwar erreichte er diese merkwürdige Größe in einer einzigen Nacht. Gestern Abend wurde derselbe noch als kleiner Pilz von gewöhnlicher Größe, etwa wie ein Taubenei, gesehen, und heute Morgen stand vor den erstaunten Blicken des Gartenbesitzers dies merkwürdige Ungethüm. Der Umfang dieses Riesen-Champignons beträgt 87 Cm. Dabei ist das Fleisch des Pilzes fest und blendend weiß und hat den schönen, kräftigen Geruch des Champignons.

— Aus dem Reichsland, 15. Juli. Ein Vorkommniß aus der letzten Zeit, bei welchem das Militär eine Rolle spielte, könnte geeignet sein, ein falsches Licht auf das Verhältniß der Einwohnerschaft zum deutschen Militär zu werfen, so daß es angezeigt erscheint, den richtigen Sachverhalt hier festzustellen. Am vorigen Sonntag Abend waren mehrere auf dem Fort Bismarck bei Straßburg garnisonirende Unteroffiziere des sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 105 in dem Dorfe Eckbolsheim von einigen rauflustigen Burschen beleidigt worden. Der eine Unteroffizier ging nach dem Fort, um eine Patrouille zu holen und mit deren Hülfe die Burschen zu verhaften. Er traf dieselben auch auf der Dorfstraße wieder; als er sie jedoch festnehmen wollte, entstand ein Auflauf. Ein Knäuel, zum Theil betrunkener Menschen, umringten den Unteroffizier und drohte mit Thätlichkeiten. In dieser Nothlage rief der Unteroffizier seinen beiden mit scharfen Patronen versehenen Leuten zu: „Schießt, sonst schlagen sie uns todt!" Die Soldaten befolgten diesen Befehl und gaben eine Anzahl Schüsse in den Menschenhaufen ab, durch welche der Unteroffizier und fünf Zivilisten zum Theil schwer verletzt wurden. Der erstere, in das Knie getroffen, starb schon nach einer halben Stunde, während bei zwei der getroffenen Zivilisten sich die Amputation der Hand bezw. des Fußes als nothwendig herausstellte. So weit bis jetzt der Sachverhalt aufgeklärt ist, scheint die Hauptschuld an dem höchst bedauerlichen Vorfall bei den Militärpersonen zu liegen. Die Burschen, welche die Unteroffiziere beleidigt hatten, waren von dem Wirth und anderen Bewohnern von Eckbolsheim aus der Wirthschaft mit Gewalt entfernt worden. Die Militärs waren daher schwerlich berechtigt, dieselben nachträglich — d. h. einige Stunden später — zu verhaften. Schließlich muß noch bemerkt werden, daß die Bewohnerschaft von Eckbolsheim ganz besonders zu Gewaltthätigkeiten neigt und sich in dieser Beziehung unvortheilhaft von den übrigen Ortschaften auszeichnet.

Telegraphische Depeschen.

Bern, 17. Juli. Der diesseitige Gesandte in Rom, Bavier, ist heute nach Rom zurückgereist. Derselbe überbringt eine Note des Bundesrathes an die italienische Regierung betreffend die von letzterer angeordneten Quarantänemaßregeln an der italienischen Grenze.

Paris, 17. Juli. Da die Minister des Innern, der öffentlichen Arbeiten und des Handels sich noch in Marseille befinden, ist die Konferenz der Kommission des Senats für die Revision der Verfassung mit dem Konseilpräsidenten Ferry vertagt worden.

Der Ministerrath wird morgen über die Revisionsfrage in Berathung treten.

Ein Telegramm des „Temps" aus London meldet, ein englisches Schiff sei auf der Fahrt nach Amoy in der Nähe von Foutchou auf das französische Geschwader gestoßen, welches die Richtung nach dem Eingange zum Hafen von Foutschou eingeschlagen hatte.

London, 17. Juli. Das Oberhaus lehnte nach dreistündiger Debatte mit 182 gegen 132 Stimmen die von Lord Wemyß beantragte Resolution betreffs der Reformbill ab und nahm das von Lord Cadogan beantragte Amendement an, welches die Einberufung des Parlamentes zu einer Herbstsession behufs Berathung einer neuen Bill über die Wahlreform und die Neueintheilung der Wahlbezirke verlangt.

Vater und Tochter.

Aus dem Französischen von Viktor Schwarz.

22)

Er wußte, daß er in Karolinen's Liebe einen Schatz, einen Talisman besaß und manchmal, wenn er voll Entsetzen seinen kahlgeschorenen Kopf und seine Sträflingskleidung betrachtete, vermeinte er ihre leise süße Stimme zu vernehmen:

„Muth, Monsieur Rene — in einem Jahre sehen wir uns wieder." Er vergaß weder die todte Mutter, noch die Schwester, deren Schicksal er nicht einmal ahnte, — wenn er frei war, wollte er für die Letztere sorgen und die Erstere rächen, aber Karoline war sein erster und letzter Gedanke.

Im ganzen langen Jahr hatte er keine Zeile von ihr erhalten, aber Monsieur Dartois hatte ihm hie und da geschrieben und ihn auch einmal besucht.

Endlich, an einem gesegneten Morgen, öffneten sich ihm die Pforten des Gefängnisses und er konnte gehen — glücklicher als Klara, das arme Kind, wußte er auch, wohin er gehen sollte.

Schon längst hatte Monsieur Dartois mit dem jungen Mann verabredet, daß er ihn sofort aufsuchen solle — gemeinschaftlich wollte man über die Zukunft berathen.

Als er von dem Inspektor entlassen wurde, händigte ihm dieser die kleine Summe ein, welche sich Rene durch Arbeit erworben hatte — es waren 115 Franks und 77 Cts. Zu gleicher Zeit wurde ihm ein versiegeltes Kouvert zugestellt — es enthielt ein Tausendfranksbillet und wenige Worte von Monsieur Dartois:

„Kommen Sie — wir erwarten Sie!"

Es war das erste Mal, daß Monsieur Dartois „wir" schrieb und halb berauscht wiederholte Rene:

„Wir erwarten Sie."

Bevor sich Rene der Hauptstadt zuwandte, kaufte er sich einen neuen Anzug, ohne indeß die ihm von Monsieur Dartois gesandte Summe zu berühren.

Hätte er Karoline nicht geliebt, dann würde er vermuthlich ohne Zaudern das Geld als Darlehen angenommen und verwendet haben — unter den obwaltenden Verhältnissen gestattete ihm sein Stolz nicht, dies zu thun. Monsieur Dartois konnte nicht eine Verbindung zwischen seiner Tochter und einem soeben entlassenen Sträfling billigen und so beschloß er, das Geld bei nächster Gelegenheit zurück zu geben . . .

Bleich vor Aufregung stand er endlich vor dem Hause. Er fragte die öffnenden Diener nach Monsieur Dartois und ward in den Empfangssalon zu ebener Erde geführt.

Jetzt mußte er auch endlich Klara wiedersehen — Klara, welche, wie er auf seine Frage an Monsieur Dartois erfahren, eine Zuflucht bei Karoline gefunden hatte.

Karoline hatte mit ihrem Vater die Verabredung getroffen, Rene das neue Unglück zu verheimlichen — sie wußte, wie sehr er an seiner Schwester hing und daß er verzweifeln würde, wenn er die Nachricht unvorbereitet und außer Stande, etwas für die Schwester zu thun, erfahren sollte.

Karoline's Hoffnung, Klara eines Tages wiederzufinden, war fast erloschen — freilich hatte man keinen Beweis ihres Todes, aber wenn sie noch lebte — wo sollte sie sich verbergen?

Um Rene Klara's Schweigen zu erklären, hatte Monsieur Dartois dem jungen Manne mitgetheilt, die Aufregung habe sie auf's Krankenlager geworfen und obwohl sie fast genesen, gestattet der Arzt einstweilen weder Lesen noch Schreiben.

Monsieurs Dartois' letzte Briefe hatten Klara's gar nicht erwähnt und so wartete Rene in verzehrender Ungeduld auf Monsieur Dartois' Erscheinen — endlich mußte er doch erfahren, wie es um Klara's Gesundheit stand.

Jetzt öffnete sich leise die Thür, aber anstatt des alten Herrn stand Karoline auf der Schwelle! Einen leisen Schrei ausstoßend eilte Rene auf das junge Mädchen zu — Beider Blicke begegneten sich und im nächsten Augenblick ruhte sie an seinem Herzen! . .

Die Trennung hatte die Neigung der jungen Leute zur hellen Flamme angefacht — in ihren Träumen hatten sie sich einander genähert und Beide fühlten, daß sie Eins seien. . .

Endlich entwand sich Karoline den sie umschlingenden Armen und Rene mit einem Blick unaussprechlicher Zärtlichkeit ansehend, flüsterte sie:

„Rene — mein Vater hätte Dich zuerst empfangen sollen, aber ich habe ihn unter einem Vorwande auf eine Viertelstunde entfernt — ich mußte Dich erst allein sprechen."

„O, Karoline", murmelte der Glückliche, „wenn Du wüßtest, wie ich Dich liebe! Du bist mir die Verkörperung des Glücks — die Zukunft, welche ich für uns Beide erträumt — Deine Liebe giebt mir Kraft und Muth! Ohne Dich war ich verloren — entehrt — niedergeschmettert — Du hast mich vor der Verzweiflung gerettet und Dir verdanke ich Alles, was ich bin und habe. Auf den Knieen will ich Dich anbeten, Du, meine Heilige!"

Und in seiner Erregung sank er vor dem jungen Mädchen auf die Kniee und bedeckte ihre Hand mit glühenden Küssen.

„Laß mich, mein Liebling — ich kann Dir nur so für Alles danken, was Du für mich, was Du für uns gethan! Du hast unsern dornigen Pfad mit Blumen besäet und so lange ich athme, bleibe ich in Deiner Schuld."

„Rene," flüsterte Karoline bedrück, „ich muß Dir etwas bekennen, was Dich tief bekümmern wird. Ich hatte Dir einen heiligen Schwur geleistet und — ich konnte denselben nicht halten!"

„Einen Schwur?" fragte Rene erstaunt, sich erhebend.

„Ja — in Betreff Deiner Schwester."

„Klara! O, meine kleine Schwester — wo ist sie? Sie war krank. Ueber Deinen Anblick vergaß ich sie —"

Karoline wandte sich ab, aber Rene fuhr ahnungslos fort:

„Führe mich zu ihr — ich muß sie sehen! Warum kommt sie nicht, mich zu begrüßen? Du antwortest nicht — Deine Augen stehen voll Thränen — was ist mit ihr?"

„So weißt Du nichts, gar nichts?" stöhnte Karoline.

Rene erbebte — Karoline faßte seine beiden Hände und ihm tief in die Augen blickend, hauchte sie:

„Muth!"

„So ist sie — todt?"

„Ich weiß es nicht."

„Du weißt es nicht?"

„Rene — höre mich an. Wenn Du an mich glaubst, wenn Du mich liebst, wirst Du diesen furchtbaren Schlag ertragen und — mir verzeihen!"

„Dir verzeihen?"

„Ja — mir. Ich habe Dich getäuscht! Ich wollte die Schwere des Kummers, welcher Dich ohnehin zu Boden drückte, nicht noch vermehren, während Du thatenlos verharren mußtest — ich habe es übernommen, Dir jetzt die Wahrheit zu sagen — aus meinem Munde wirst Du sie ertragen!"

„Klara — was ist's mit ihr?"

„Ich habe sie nicht gesehen — sie ist nicht gekommen — wir wissen nicht, was aus ihr geworden ist!"

Rene stand wie zerschmettert.

„Ich, ich begreife nicht", stammelte er dann; „ich glaubte sie hier! . . . Man hat sie doch aus St. Lazare entlassen und Du schwurst mir —"

„Ja, Rene — ich schwur Dir und ich hätte meinen Schwur gehalten, wenn mich nicht die Umstände, welche stärker waren als ich, daran gehindert hätten! Verzeih' mir, wenn auch ich selbst mir nie verzeihen kann!"

Und nun theilte sie Rene unter strömenden Thränen mit, was geschehen war; daß man alle Briefe an Klara unterschlagen und das arme Kind vermuthlich absichtlich eine Stunde vor verabredeter Zeit in Freiheit gesetzt, d. h. in die Welt hinausgestoßen habe! Wie sie und ihr Vater Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, um sie zu finden — wie sie keinen Winkel undurchforscht gelassen und wie Alles vergeblich gewesen sei.

Das Gesicht in den Händen bergend, sank Rene auf einen Divan und schluchzte laut auf; Karoline kniete neben ihm nieder und flehte:

„Sage mir, daß Du mir verzeihst, daß Du mich nicht verfluchst; ich war es Dir schuldig, Dir Deine Schwester zuzuführen — ich habe Dein Vertrauen getäuscht! Sie ist nirgends zu finden — sie ist entweder todt oder wahnsinnig und verzweifelt in Folge ihrer Verlassenheit!"

„O, ich werde sie finden, ich muß sie finden," schrie Rene außer sich; „lebend oder todt finde ich sie! Arme Schwester, arme kleine Klara — ach, wir sind verfehmt — verflucht."

Sein Blick begegnete dem Karolinen's, welcher mit verzweifeltem Ausdruck auf ihm ruhte und dieser Blick gab Rene die Besinnung wieder.

„Karoline," sagte er mit gebrochener Stimme; „vergieb mir! Ich bin nicht verfehmt, ich bin nicht verflucht, da Du mich Deiner Liebe für würdig

Stettin, 17. Juli 1884.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	103,20 bz G
Consolidirte Anleihe	4½	102,40 G
do. do.	4	103,00 G
Staats-Anleihe	4	101,60 G
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,90 G
Berliner Stadt-Oblig.	4½	101,60 G
do. do.	4	101,60 bz G
Berliner	5	108,70 bz
do.	4½	105,50 bz G
Central-Landschaftl.	4	102,20 bz G
Kur- und Neumärk.	3½	95,70 G
do. neue	3½	96,50 bz G
do.	4	102,10 bz
do. neue	—	—,—
Pommersche	3½	95,60 G
do.	4	102,00 bz G
do.	4½	100,50 G
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	101,75 bz
Westpr. Ritterschaft.	3½	95,50 B
do. do.	4	102,20 B
do. do.	4	102,00 bz
do. do. 2 S.	4½	101,90 B
Ostpreußische	3½	95 40 bz G
do.	4	102,00 bz B
Kur- und Neumärk.	4	101,50 G
Pommersche	4	101,60 B
Posensche	4	101,50 B
Preußische	4	101,60 B
Schlesische	4	101,50 G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	102,20 bz
Bair. Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	137,25 B
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	293,10 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	131 50 bz
do. 35-fl.-Loose	—	227 25 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	137 90 bz
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	96,40 B
Cöln-Mindener Pr.-A.-I.	3½	125,75 B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	123,60 G
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	9. 80 bz B
do. do. do. 2. Em.	5	93,80 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	18 ,25 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	183 25 bz
Meininger Loose	—	25,90 G
do. Präm.-Pfdbr.	4	117,00 B
Oldenburger Loose pr. St.	3	149,60 G

Fremde Fonds.

Oesterr. Gold-Rente	4	86,40 bz
do. Papier-Rente	4⅕	67 55 G
do. Silber-Rente	4⅕	68 40 bz
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	305,00 bz
do. 1860-Loose	5	120,30 bz
do. 1864-Loose	—	307,00 B
Ungar. Goldrente	6	102,60 bz G
Russ. Boden-Credit	5	90,40 bz G
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	91,80 bz
do. v. 1872	5	91,80 bz
do. v. 1873	5	91,80 bz
Anleihe v. 1875	4½	84,20 bz
do. v. 1877	5	96 90 b

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	238,20 G
Bergisch-Märkische	5	4	— —
Berlin-Dresden	0	4	2. 40 bz
Berlin-Hamburg	19½	4	428,50 G
Berlin-Stettin	4⅖	4½	119 90 G
Breslau-Schw.-Freib.	4⅚	4	115 40 G
Cöln-Minden	—	—	—,—
Halle-Sorau-Guben	0	4	43,60 bz G
Märkisch-Posen	0	—	—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	—,—
Oberschl. La.A. C. D.E.	11½	3½	273,00 bz G
do. La. B.	11½	3½	200 20 B
Ostpr. Südbahn	4	4	90,00 bz B
Rechte Oderufer-Bahn	8⅘	6	192 20 bz
Rheinische	6½	6½	—,—
do. La. B. St. g.	4	4	103 00 G
Stargard-Posen	4½	4½	102,80 bz B
Thüringer	8½	8½	218,00 bz G
Tilsit-Insterburg	0	4	24,00 bz
Ludwigh.-Bexbach	9	4	210,25 bz
Mainz-Ludwigsh.	3⅘	4	110 00 B
Meckl. Fr.-Franz	8½	4	200,00 G
Werrabahn	4½	4	103,50 bz
Dux-Bdb. La. A. B.	7½	5	144,00 bz G
Franz-Josephbahn	5	5	87 0 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7	4	116,90 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	2½	4	94,60 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	61,75 bz
Oesterr. Franz-S.	7	4	—,—
do. Nordwestbahn	4	5	298,40 B
do. do. La. B.	5	4	—,—
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	75,40 G
Russische Staatsbahn	7	5	131,10 G
Südösterr. (Lomb.)	1	4	—,—
Warschau-Wien	5	4	208,10 bz

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

		Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	47,75 bz G
Breslau-Warschau	7½	5	66,60 bz G
Halle-Sorau-Guben	5	5	116,80 G
Märkisch-Posen	0	0	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	115,75 bz G
Nordh.-Erfurt	4	5	11 . 75 bz G
Oberlausitzer	0	5	75,50 bz G
Ostpreußische Südbahn	5	5	117,80 bz
Posen-Creuzb.	3½	5	—,—
Rechte Oderuferbahn	8	5	—,—
Saalbahn	2		101,00 bz G
Tilsit-Insterburger	4	5	—,—
Weimar-Gera	0	5	71,00 G

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk 3. S. 3½ gar.	3½	97,00 G
do. do. La. C.	3½	97,00 G
Berlin-Anhalter	4½	103 00 G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	103,10 G
Berlin-Hamburger	4	103 20 bz
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	102,25 B
do. La. D. neue	4½	103,50 G
do. La. E.	4½	103,20 B
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	102 20 B
do. 4. S. (4½) g.	4	102 20 B
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	103,20 G
do. La. K.	4½	103 20 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	— —
do. 2. Em.	4	—,—
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	—,—
do. La. C.	4½	— —
Magdeburg-Halberstädt.	4½	102,25 B
do. Leipzig La. A.	4½	105,25 bz G
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	10 ,70 B
do. Em. v. 1880	4½	103,10 G
do. (Stargard-Posen)	4	— —
do. do. 2. Em.	4½	— —
do. do. 3. Em.	4½	— —
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	102,80 G
Rechte Oderufer	4½	—,—
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103,25 G
do. v. 62, 64, 65	4½	103,25 G
Thüringer 4. Serie	4½	103 70 bz
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	83,75 bz
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	103,20 bz G
do. 3. S.	5	104,00 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	83,80 bz G
Kronprinz-Rudolfsbahn	5	72,50 G
do. 1872	5	— —
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	393,75 bz
do. do. 1874 gar.	3	387 25 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	381,10 B
do. Franz-Staatsbahn	3	105,50 B
do. do. 2. Em.	5	105,50 G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	85,00 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	301,75 bz
do. do. neue	3	300,75 B
Baltische	5	94,00 bz B
Brest-Grajewo	5	93,25 bz
Charkow-Asow, gar.	5	—,—
do. in Liv. Sterl.	5	—,—
Jelez-Orel, gar.	5	97,10 B
Jelez-Woronesch, gar.	5	93,30 bz
Kozlow-Woronesch, gar.	5	101,25 bz
do. Oblig.	5	87 60 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	98,75 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	87,2 G
Kursk-Kiew, gar.	5	105,10 bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	103,90 bz
do.-Smolesk. gar.	5	99,40 bz
Orel-Griasy, gar.	5	85 00 bz
Rjäsan-Kozlow gar.	5	102,75 G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	97,00 B
Rybinsk-Bologaye	5	82 0 bz
Schuia-Iwanowa, gar.	5	98,7 bz
Warschau-Terespol, gar.	5	103,80 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	103,80 bz
do. 3. Em.	5	103,00 bz
do. 4. Em.	5	102,20 bz
do. 5. Em.	5	101,70 bz
Zarskoe-Selo	5	63,90 bz

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	87,25 B
do. do. 4. (rz. 110)	4½	86,60 bz G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	105,00 B
do. do. do.	4½	103,10 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,70 bz
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	111,00 bz
do. do. 2.	4½	101,50 G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,50 G
do. do. Pfandbr.	5	100,00 B
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	115,10 G
do. 2./4. (rz. 110)	5	104,90 G
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	—,—
do. 2. (rz. 110)	4½	102,90 G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	111,10 bz G
do. do. (rz. 100)	5	102,50 G
do. do. (rz. 115)	5	102 50 B
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	101 00 G
do. unkündb. (rz. 110)	5	115,10 B
do. do. (rz. 100)	4½	110,00 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	109,80 bz G
do. do. do. (rz. 110)	5	100 10 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	105,90 G
do. do. do.	4½	107,50 bz
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,50 G
do. do. do. (rz. 110)	4½	104,20 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	— —
do. do. do. do.	4½	—,—
do. do. do. do.	4	100,70 bz

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	2½	4	72,10 G
Berliner Cassenverein	9 2/10	4	133,25 G
do. Hand.-Verein	5½	4	133 50 bz G
do. Makler-Verein	17	4	107 80 G
Börsen-Hand.-Verein	15	4	137,2 bz
Bresl. Disconto-Bank	5	4	90,50 G
Danziger Privat-Bank	5½	4	124,00 B
Darmstädter Bank	9½	4	150,50 bz B
do. Zettelbank	5⅙	4	114,50 G
Deutsche Bank	10	4	15 ,25 bz G
Disconto-Com.	10	4	186, 0 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	5½	4	22, 0 bz
Königsb. Vereinsbank	4	4	102,50 B
Leipziger Credit-Bank	9	4	177,75 bz G
do. Disconto	8	4	109,40 bz
Lübecker Bank	5	4	102,50 G
do. Comm.-Bank	6	4	109,40 bz
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	—,—
Mecklenburger Hypothek.	5	4	100,50 G
Meininger Credit-Bank	0	4	92,40 G
do. Hypothekenbnk.	4½	4	92,75 bz B
Norddeutsche Bank	10	4	158,00 G
do. Grundcredit	0	4	36,00 bz G
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	154,60 bz
do. Intern. Bank	12⅘	4	91,50 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	53 00 G
Pos. Provinzial Bank	7½	4	118 00 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	108 00 bz G
do. Central-Bod.	8½	4	128,50 bz B
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	91,00 bz G
Reichsbank	6	4	145 90 bz B
Rostocker Bank	4⅖	4	101,00 G
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	90,75 bz G
Schles. Bankverein	6	4	104,00 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	137 00 G
Weimarische Bank	5	4	86,10 G

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	136,00 bz G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	85,50 bz
Unter den Linden	0	4	12,75 G
Bazar	7½	4	—,—
Brauereigesellsch. Ahrens	2½	4	75,25 bz
Böhmisches	9	4	174,25 bz G
Bock	8	4	83,90 bz
Landree	9½	4	127 00 G
Patzenhofer	9	4	388 00 bz
Tivoli	8	4	118 00 bz B
Cichorien-Fabrik	6	4	108,50 bz
Egestorffer Salinen	5½	4	109,25 G
Immobilien	5	4	82,00 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	80 50 B
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	134,75 bz G
do. Egells	—	4	—,—
do. Freund	3	4	94,50 bz
do. Hartmann	3½	4	130,00 B
do. Schwarzkopff	0	4	212,00 bz G
do. Stettiner	0	4	—,—
do. Wöhlert	4	4	—,—
Nähm. Frister u. Roßm.	6	4	80,5 B
Omnibus-Gesellschaft	2	4	171 70 bz
Pferdebahn Aachen	10½	4	—,—
do. Große	7	4	204 75 bz
Stobwasser Lamp.	0	4	86,00
Viehmarkt	4	4	40,50 bz G
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	104 50 B

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	5	4	68,75 B
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	163 90 bz
Borussia Bergwerk	0	4	111 50 B
Cölner Bergwerk	7½	4	116,75 B
Donnersmarckhütte	4	4	60,75 bz
Dortmunder Union	4	4	11,60 G
Duxer Kohlenver.	6	4	27,00 G
Gelsenkirchener	8½	4	115,50 B
Harpener Bergbau	3½	—	—,—
Hibernia	6½	4	93,00 bz B
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	101,00 bz G
König Wilhelm	0	4	24 75 bz G
Louise Tiefbau	2½	4	41,80 bz
Schlesische Kohlenwerke	—	4	— —
do. Zinkhütten	5½	4	105,00 B
Stolberger Zink-Hütten	7	4	17,60 bz G
do. do. St.-P	8	4	83,00 bz B
Tarnowitz. Bergbau	—	4	
Warstein. Gruben	0	4	7 75 bz G
Westfälische Union	—	4	8,10

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5

Amsterdam 3½ pCt.

London 2 pCt.

Paris 3 pCt.

Pest 4 pCt.

Belgische Plätze 3 pCt.

Wien Oesterreichische W. 4 pCt.

Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 17.

Amsterdam 8 Tage	3	169,15 bz
do. 2 Monat	—	168,55 bz
London 8 Tage	2	20,43 bz
do. 3 Monat	—	20,35 bz
Paris 8 Tage	3	81,15 bz
do. 2 Monat	—	80,75 bz
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3	81,05 bz
do. 2 Monat	—	80,70 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	167,65 bz
do. 2 Monat	—	166,70 .
Petersburg 3 Wochen	6	203,35 bz
do. 3 Monat	—	201,30 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	— —
Sovereigns	20,36 G
20 Franks-Stück	16,25 G
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,44 bz
Französische Banknoten	81 35 B
Oesterreich. Banknoten	168,00 B
do. Silberg.	—
Russ. Noten 100 Rub.	204 50 bz

	Div. 1883	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schausph.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	[illegible]
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	4½
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-B.-G.	1	1
Pomerania	0	4
Preuß. See- u. Fl.-B.	0	4
Union, See- u. Fl.-B.	1	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf-Schl.-A.-G.	15	4
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	5
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅖	4
Pommerensd. Ch.-B.-F.	24	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4
do. Walzmühlen-A.	10	5
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4
do. do. St.-Prior.	5	5
do. Brauerei Elysium	9	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Bericht.

Stettin, den 17. Juli. Wetter schwül. Temp. 22° R. Barom. 28" 3"'. Wind SW.

Weizen fest, per 1000 Klgr. loko 159—178 bez. per Juli 173 nom., per Juli-August 173 B. u. G., per September-Oktober 175—176—175,5 bez., per Oktober-November 176—177—176 bez.

Roggen behauptet, per 1000 Klgr. loko 142—147 bez., russ. 147—150 bez. per Juli 145,5 G., per Juli-August 143—143,5 bez., per September-Oktober 141 bez. u. G., per Oktober-November 140,5 bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko 133—155 bez.

Winterrübsen fest, per 1000 Klgr. loko 250—255 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. M. 56 B., per Juli 54 B., per September-Oktober 53 B.

Spiritus etwas, per 10,000 Liter % loko o. F. 49 9 bez., ab Lager Kleinigk. 50 bez., per Juli 49,8 bez., per Juli-August und per August-September 49,7—49,8 bez., per September-Oktober 49,4 B. u. G., per Oktober-Oktober 48,5 B. u. G., per April-Mai 48,7 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,85 tr. bez., alte U. 8,1 — bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 20. Juli, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.

Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 10½ Uhr.

Herr Prediger Katter um 5 Uhr.

Dienstag Abend 6 Uhr Bibelstunde:

Herr Generalsuperintendent Dr. Jaspis.

In der Jakobi-Kirche:

Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 9 Uhr.

Herr Prediger Pauli um 2 Uhr.

Herr Prediger Meyer um 5 Uhr.

Die Beichte am Sonnabend um 7 Uhr hält:

Herr Prediger Meyer.

In der Johannis-Kirche:

Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 9 Uhr. (Militär-Gottesdienst.)

Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:

Herr Pastor Fürer um 10 Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl).

Herr Prediger Deicke um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Pastor Luckow um 9 Uhr.

(Abendmahl, Beichte um 8½ Uhr: Herr Prediger Göhrke.)

Herr Prediger Göhrke um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):

Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt

Herr Pastor Seidel aus Angermünde um 2 Uhr.

In der Lukas-Kirche:

Herr Prediger Hübner um 9 Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

In Torney in Bethanien.

Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Torney in Salem:

Herr Divisionspfarrer Hossenfelder um 11 Uhr.

In der Näckenmühle:

Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 9):

Herr Prediger Wegeli um 4 Uhr.

Katholische Kirche.

8½ Uhr Frühgottesdienst. 10 Uhr Hochamt und Predigt. 3 Uhr Nachmittags-Andacht.

St. Gertruds Kirke (Lastadie):

Norsk luth **Gudstjeneste** Kl. 11 Ett. ved. Somandsprest F. Tischendorf.

Sonntag Abend 7 Uhr Versammlung des Enthaltsamkeits-Vereins im Marienstifts-Gymnasium, wozu auch Nichtmitglieder eingeladen werden. Den Vortrag wird Herr Lehrer Fürsinow halten.

Stettin, den 15. Juli 1884.

Vermiethung eines Ladens.

Der Laden VI im städtischen Budenhause, Bollwerk 12/13, ist sofort oder auch später freihändig zu vermiethen.

Miethsofferten sind an die Oekonomie-Deputation des Magistrats zu richten.

Die Oekonomie-Deputation.

hältst! . . Und ich soll Dir verzeihen? Was hätte ich Dir zu verzeihen, die Du gethan, was in Deinen Kräften stand! Nein, mein Liebling, gegen das Schicksal kann Niemand ankämpfen — ich segne Dich als meinen guten Enkel und Gott gebe, daß ich Dir dereinst vergelten kann, was Du für mich gethan!" Er schlang seinen Arm um das junge Mädchen und flüsterte dann:

„Wir wollen das arme Kind gemeinschaftlich suchen — was Dir und Deinem Vater nicht gelungen ist, gelingt, so Gott will, unserer vereinten Kraft."

„Ach, daß ich's glauben könnte, Rene! Wenn Du wüßtest, wie wir allüberall geforscht!"

In diesem Augenblick trat Monsieur Dartois hastig ein.

„Ah — da ist er ja," rief er, Rene erblickend; dann gewahrte er Karoline's rothgeweinte Augen und fragte bestürzt:

„Karoline, was ist geschehen?"

„Papa," entgegnete das junge Mädchen, auf den alten Herrn zutretend und ihm flehend in das Auge schauend, „ich habe Dich heute Morgen unter einem Vorwand entfernt, um Monsieur Rene allein mittheilen zu können, wie es um Klara steht — er weißt Alles — nun hilf mir ihn trösten!"

26. Kapitel.

Karolinen's Geständniß.

„Monsieur," begann Rene, auf den Hausherrn zutretend und ihm beide Hände entgegenstreckend, „verzeihen Sie mir, wenn ich Sie nicht so dankbar begrüßte, als Sie erwarten durften — ich wurde vom Schmerz übermannt und vergaß für einen Augenblick, daß Sie mit mehr denn Vaterliebe für mich gesorgt! Das Schicksal meiner armen Schwester —"

Thränen erstickten Rene's Stimme und Monsieur Dartois rief ergriffen:

„Monsieur Rene, ich begreife und theile Ihren Schmerz — ich würde Sie weniger achten können, wenn Sie denselben nicht so tief empfänden! Aber wenn um uns her Alles zusammenbricht, müssen wir uns nach dem umsehen, was uns bleibt — Ihre Schwester ist uns einstweilen verloren, aber Sie sind gerettet und so Gott will, retten wir auch das arme Kind noch!"

„Sie retten?" frug Rene, von neuer Hoffnung belebt, „so glauben Sie nicht an ihren Tod?"

„Nein! Ich kann Ihnen keinen Grund für diese Annahme angeben, aber mein Gefühl sagt mir, daß Mademoiselle Klara noch lebt!"

„Aber was glauben Sie, daß mit ihr geschehen sei?" fragte Rene zweifelnd, während Karoline ihren Vater fast erstaunt anblickte.

„Einstweilen halte ich mich nur daran, daß wir keinen Beweis ihres Todes haben — man hat ihre Leiche nicht gefunden, man hat jede Spur von ihr verloren und wenn sie nicht das Opfer irgend eines entsetzlichen Verbrechens geworden ist —"

„Wer sollte ein Verbrechen gegen sie begehen? Jung, unschuldig, sanft und vertrauend, that sie Niemandem ein Leid," fiel Rene lebhaft ein.

Monsieur Dartois blickte seltsam zerstreut vor sich hin und Rene fuhr fort:

„Ich bin jetzt frei, ich werde sie Tag und Nacht suchen und wenn ich sie in Paris, in Frankreich nicht finde, wende ich mich ins Ausland."

„Und auch dort werden Sie vergebens forschen," sagte Monsieur Dartois mit Nachdruck.

„Warum? Wie meinen Sie das, Monsieur Dartois?" rief Rene verblüfft; „wie kann ein Mensch so spurlos verschwinden?"

„Wie es zugeht, weiß ich nicht," versetzte der alte Herr trübe, „es ist indeß Thatsache, daß in Paris täglich Leute verschwinden und nie wieder gefunden werden."

„Das Letztere kommt daher, daß die Polizei ihre Nachforschungen ziemlich lässig betreibt, wenn ich selbst den Versuch mache, meine Schwester aufzufinden, so gelingt es sicher."

„Das wollen wir hoffen, wenn ich es auch nicht glaube."

„Aber Papa," fiel Karoline ein, „Du weißt doch, daß wir nichts versäumt haben, Monsieur Rene kann kaum mehr thun, als geschehen ist."

„Gewiß nicht, wie nun aber, wenn wir bisher auf falscher Fährte gewesen wären?"

„Was wollen Sie damit sagen, Monsieur Dartois?" rief Rene lebhaft, während Karoline ihren Vater überrascht anblickte.

„Ich will damit sagen, daß wir, indem wir nach Mademoiselle Klara forschten, unsere Zeit verschwendeten."

„Aber ich verstehe nicht," sagte Rene verblüfft.

„Nun, hat etwa die Polizei etwas von Belang ermittelt?" fragte Monsieur Dartois, zu seiner Tochter gewendet; „Du selbst hast doch einen sehr geschickten Agenten angenommen."

(Fortsetzung folgt.)